

4d2
FF
Vratislav Doubek

Feiertag mit Spannungen

Der 28. Oktober in der tschechoslowakischen Gesellschaft

Kann man Traditionen „erfinden“? Und ob! Traditionen leben davon, dass sie in der Gegenwart eine Bedeutung haben. Und diese wird je nach aktuellen Gesichtspunkten neu definiert. Ein Staat, der um seine nationale Eigenständigkeit ringt, hat dabei besonderen Bedarf nach Tradition. Die Tschechoslowakei war so ein spät gegründeter Staat, dessen Existenz anfangs durch ethnische Spannungen, später durch Okkupation, Kollaboration, Widerstand und Diktatur gefährdet bzw. seiner Unabhängigkeit beraubt war. Das Beschwören von Traditionen diente dabei sowohl den Mächtigen als auch den Unterdrückten als Begründung ihres Anspruchs auf Zukunftsgestaltung. Dies konnte man noch 1989 während der „Samtenen Revolution“ beobachten, als das Zahlenspiel 89/68 auf vielen Plakaten präsent war, oder auch die Porträts historischer, demokratisch orientierter Staatsführer wie Masaryk und Dubček häufig neben das Konterfei Václav Havels gestellt wurden.

Staatsgründung mit Traditionsbedarf

Vor diesem Hintergrund ist auch der Umgang mit dem wichtigsten tschechoslowakischen Feiertag, dem offiziellen Tag der Staatsgründung am 28. Oktober 1918, zu sehen. Dabei nutzte man bereits im Vorfeld der Staatsgründung die Ausstrahlungskraft von Jubiläumsfeiern. Im Schweizer Exil organisierte der Philosoph, Politiker und spätere erste Staatspräsident Tomáš Garrigue Masaryk im Juli 1915 einen großen

Gedenkakt zum 500. Jahrestag der Verbrennung des tschechischen Reformators Jan Hus – und weckte damit internationale Aufmerksamkeit für die Geschichte und die aktuelle Situation der Tschechen. Wenige Monate später gab Masaryk die Gründung eines „ausländischen Aktionskomitees zur Errichtung eines selbstständigen tschecho-slowakischen Staates“ bekannt, aus dem sich bald darauf ein Nationalrat unter Einbeziehung der Slowaken, quasi eine Exilregierung, konstituierte. Um an den Verhandlungen über die Ordnung Nachkriegseuropas teilnehmen zu können, musste der Staat in spe jedoch offizieller Kriegsteilnehmer sein. Entsprechend ging Masaryk 1917 nach Russland, um die Bildung einer tschechoslowakischen Armee aus den bis dahin separaten Bataillonen bzw. Legionen tschechischer und slowakischer Überläufer, Kriegsgefangener und Auswanderer zu organisieren. Dabei wurde auch hier an der Festschreibung von Tradition gearbeitet: Die tschechischen Bataillone hießen zuvor nach slawischen Heiligen z.B. Kyrill und Method. Nun wurden sie im Sinne der von Masaryk betonten reformatorischen Tradition, die für ihn als historisches Unterpfand einer westlichen und demokratischen Orientierung stand, umgetauft und nach Jan Hus bzw. nach militärischen Helden der hussitischen Bewegung wie Jan Žižka und Georg von Poděbrady benannt.

Die Gründung der Tschechoslowakei beruhte auf der Kriegs-Niederlage Österreich-Ungarns, dem militärischen Beitrag der tschechischen Armee hierzu, diplomatischer „Lobby-Arbeit“ von herausragenden Politiker-Persönlichkeiten wie Masaryk und Edvard Beneš, sowie auf dem Interesse des Westens an einer Machtbegrenzung Deutschlands und der Sowjetunion. Aber nicht nur die Entstehung dieses Staates war bis zum letzten ungewiss und heikel. Auch



Postkarte aus den zwanziger Jahren mit dem Motiv „Der siegreiche Kämpfer“ von Jakub Obrovský.

Quelle: Privatsammlung

das Gemeinwesen, das sich da zu einem Staat konstituierte, war alles andere als fest umrissen und stabil. Über die Zugehörigkeit der Ungarn und Slowaken zum neuen Staat wurde noch fast ein Jahr nach Kriegsende gestritten, und Demonstrationen von Sudetendeutschen schlug das tschechische Militär im Frühjahr 1919 blutig nieder. Grenzkonflikte mit Polen schwellten bis weit in die fünfziger Jahre.

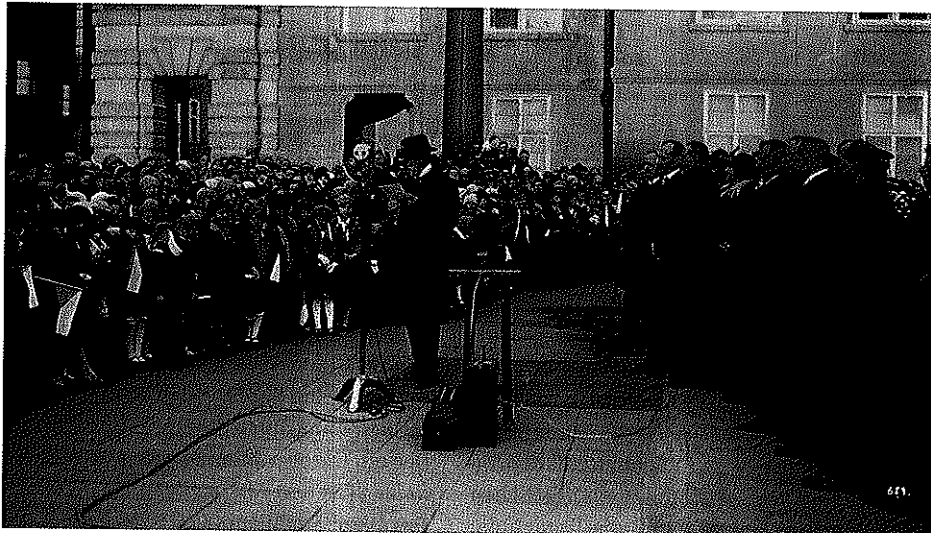
Dieser so inhomogene, in seinen Entstehungsbedingungen unsichere Staat, eingeschworen auf die Etablierung westlich orientierter Demokratie und Freiheit, brauchte Tradition und Gründungsmythos. So wurde aus den Wechselfällen, welche die Staatsgründung ermöglicht hatten, ein Datum als Gründungs- und Feiertag ausgewählt: der 28. Oktober 1918.

Was geschah am 28. Oktober 1918?

Selbstverständlich ist diese Wahl nicht, denn die Ereignisse des 28. Oktober 1918 waren eingebettet in eine Reihe weiterer Akte mit staatsgründendem Charakter. Am 28. Oktober gab die einheimische Presse lediglich die Zustimmung des k.u.k.-Außenministers Gyula Andrássy zu den Bedingungen des Waffenstillstandes bekannt. In der angespannten Lage wurden die allgemeinen Formulierungen spontan als Aufgabe der staatlichen Integrität von Österreich-Ungarn interpretiert. Die Medien berichteten zuerst noch zurückhaltend und ließen offen, was diese Zustimmung praktisch hieß. Die optimistische Interpretation der Zeitungsmeldungen durch die begeisterten Tschechen wirkte jedoch als Katalysator. Mit einem historischen Vergleich mag man

VRATISLAV DOUBEK

Dr. phil., geb. 1965 in Prag.
Dozent für Politologie an
der Karlsuniversität Prag.



Staatspräsident Masaryk mit Politikern, Würdenträgern – und Kindern bei der Feier zum zehnten Jahrestag der Staatsgründung auf der Prager Burg am 28. Oktober 1928.

Quelle: Masaryk-Archiv Prag

an die Wirkung der Pressemeldung Günter Schabowskis in der DDR am 9. November 1989 denken: Jubelnde Massen interpretieren eine Mediennachricht als die Erfüllung ihrer Wünsche – und beschleunigen mit ihrem Handeln, dass das Erhoffte Realität wurde. Während der Jubel-Demonstrationen verkündeten die Politiker des Nationalausschusses das „Gesetz über die Errichtung des tschechoslowakischen Staates“, obwohl offiziell noch kein Waffenstillstand beschlossen war.

Der Jubel der Tschechen vom 28. Oktober spielt bei der Wahl dieses Datums zur Begründung künftiger Jubiläumsfeiern sicherlich eine Rolle. Es sollte aber nicht nur das Jubiläum der Feier von Unabhängigkeit und Eigenstaatlichkeit sein. Durch die enge Verbindung der Staatsgründung mit der Person Masaryks, der noch während seiner Abwesenheit zum ersten Präsidenten gewählt worden war, stand es auch für das Bekenntnis zur demokratisch verfassten, am westlichen Freiheitsbegriff orientierten Republik. In späteren Jahrzehnten wurden aus der Vielfalt von Ereignissen rund um die Staatsgründung jedoch je nach politischer Situation und Machtinteresse verschiedene Elemente herausgegriffen und andere unterdrückt.

Jubiläen in der „Ersten Republik“

Seit 1919 wurde alljährlich der 28. Oktober als der Nationalfeiertag mit einem Staatsakt begangen. Seinen zehnten Jahrestag feierte der junge Staat 1928 mit großer Parade und einer Demonstration seiner Erfolge. Masaryk lud an diesem Tag nicht nur herausragende Personen des öffentlichen Lebens, sondern auch Kinder auf die Prager Burg ein. Seine Ansprache an die

Kinder ist überliefert: „Kümmert Euch um Eure Körperpflege, habt keine Angst vor dem Wasser, badet und geht schwimmen. Bewegt Euch rege an der frischen Luft und lasst Euch von der Sonne wärmen!“ Sie gibt einen Eindruck der erfrischenden Distanz zu unmittelbarer politischer Instrumentalisierung des Feiertags, welche in späteren Jahrzehnten dominieren sollte.

Allerdings sollten dies auch die vorerst letzten offiziellen Jubiläumsfeiern sein, die über innere politische Spannungen hinweg die symbolische Bedeutung des Tages mit den demokratischen Werten der Republik verbanden. Kurz vor dem 20. Jahrestag, am 29. September 1938, wurde das Münchener Abkommen unterzeichnet. Der bisherige Nationalfeiertag wurde nun zu einem gewöhnlichen Arbeitstag. Die einheimische Presse versuchte angesichts der deprimierenden politischen Umstände, das Jubiläum dennoch zu einem Tag der Hoffnung zu machen: „An diesem Tag, der unser Nationalfeiertag bleibt, zu arbeiten, sollte ein Symbol dafür sein, dass wir nur durch Arbeit den Staat und die Nation erneuern, erheben, heilen und zu einer glücklicheren Zukunft führen können.“ Der 20. Jahrestag der Republik wurde vor dem Hintergrund verlorener Integrität und Unabhängigkeit so zur bitteren Erinnerung an das Selbstbewusstsein, das mit der 1918 errungenen Eigenstaatlichkeit verbunden war. Ursprünglich geplante Jubiläums-Projekte wurden nicht realisiert. So fanden auch die Feiern zur Übergabe der Gedenkstätte der Befreiung auf dem Vitkov-Berg in Prag nicht statt. Hierfür war ein Gebäude aus Granit mit marmorner Innenausstattung errichtet worden, dessen Festsaal allein mehr als 1200 Quadratmeter groß war. Bereits der Baubeginn war mit starkem

Jubiläums-Bezug in Szene gesetzt worden: Der erste Spatenstich erfolgte am 28. Oktober 1928, die Grundsteinlegung einige Tage später am 8. November, dem traumatischen Datum der 1620 verlorenen Schlacht am Weißen Berg, durch die Böhmen seine Souveränität einst für Jahrhunderte verloren hatte. Der Rohbau war 1932 fertig, die Innenausstattung folgte und das Ensemble sollte am 28. Oktober 1938 feierlich eröffnet werden – da war der Feier-Anlass, die tschechoslowakische Unabhängigkeit, von den politischen Ereignissen bereits überholt worden.

Während der Kriegsjahre nutzte die Deutsche Wehrmacht das Gebäude als Lager. Später – eine weitere ironische Wendung der Geschichte – entstand hier das Mausoleum für Klement Gottwald, den ersten „Arbeiterpräsidenten“.

Krieg, Exil und Nachkriegs-Aufbruch

Im Jahr 1939 war der 28. Oktober wiederum Fluchtpunkt von Hoffnungen und ein Symbol der Werte, die in der Gegenwart keinen öffentlichen Platz hatten bzw. deformiert erschienen. Am Jahrestag fanden die für lange Zeit letzten offenen Massenkundgebungen statt, auf der die Menschen angesichts des historischen Datums gerade auch ihre Unzufriedenheit mit der Gegenwart zum Ausdruck brachten. In den folgenden Jahren trugen nur die Exilpolitiker diese Tradition weiter: „Wir stehen fest und entschlossen, einig und gestählt auf dem Boden unserer Republik. Wir stehen [...] hinter unserer Exilregierung in Paris, hinter Präsident Beneš. Wir glauben an einen neuerlichen, feierlichen und siegreichen 28. Oktober und für diesen neuen Tag der Befreiung sind wir alle vereinigt auf dieses Ziel hin.“¹

Zu den traditionellen Motiven der Würdigung von Eigenstaatlichkeit und Republik kam somit der Gedanke der Entschlossenheit und einer Art „Einheitsfront“ hinzu. Allerdings hatte schon am 28. Oktober 1942 Klement Gottwald, der Vorsitzende der Exilführung der kommunistischen Partei, in Moskau gezeigt, wohin die neue Konzeption der tschechoslowakischen Staatlichkeit und damit auch ihres Symboldatums gehen sollte. In der Erklärung „Für einen neuen

¹ In der Exilzeitung *Boj*, Jahrgang 1939.

28. Oktober“ legte Gottwald dar, dass man bei künftigen Feiern des 28. Oktober vor allem daran zu erinnern habe, dass eigentlich die Große Sozialistische Oktoberrevolution in Russland 1917 an der Wiege des 28. Oktober 1918 stand. So, wie sich die Partei selbst an Moskau und die Kommunistische Internationale band, sollte auch das historische Bewusstsein der tschechoslowakischen Gesellschaft an die neu importierten Traditionen angepasst werden.

Die Tschechoslowakei nach der Befreiung 1945 war eine andere als sieben Jahre zuvor. Wieder veränderten sich die Staatsgrenzen. Die Tschechoslowakei zahlte ihre „Befreiungs-Schuld“ in Form der Unteren Karpaten an die Sowjetunion. Dennoch herrschten in der Gesellschaft Begeisterung

in ihrem Befreiungskampf orientieren sollten. Obwohl kein Kommunist, wurde Beneš zur Schlüsselfigur bei der Durchsetzung der neuen wirtschaftlichen und politischen Ordnung in den Nachkriegsjahren. Die grundlegenden Verstaatlichungsdekrete unterzeichnete er zwar bereits am 24. Oktober 1945, aber in den Präambeln wurde auf den 28. Oktober Bezug genommen – obwohl die Dekrete praktisch für die Zerstörung der Werte der Ersten Republik standen. So begann bereits vor dem kommunistischen Putsch vom Februar 1948 die Umdefinierung des Jahrestages. Die Bekanntgabe des ersten Zweijahrplanes wurde 1946 mit dem 28. Oktober verbunden, er wurde somit zum „Feiertag der Arbeit“ und der neuen Form der Wirtschaftslenkung.

Kommunisten erobern das Jubiläum

Zum 30. Jubiläum der Staatsgründung waren die Kommunisten Alleinherrscher, und sie bauten die Neu-Ausrichtung des Feiertages aus: Am „Tag der Verstaatlichung“ würdigte man nicht länger die Gründung der demokratisch und westlich-parlamentarisch ausgerichteten Ersten Republik, sondern man überschrieb diese unerwünschte Tradition mit einer Feier des neuen politischen Systems.

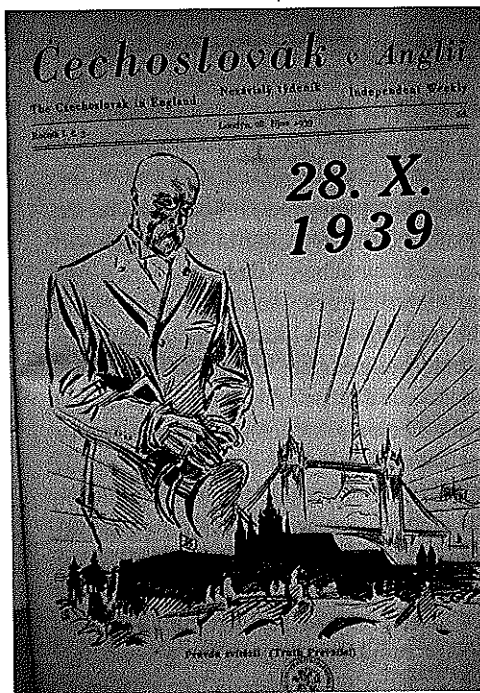
Die Feierlichkeiten wurden nun vom Zentralen Aktionsausschuss der Nationalen Front organisiert. Auf den Plätzen sämtlicher größeren Städte sollten sich jetzt nicht mehr Bürger, sondern „Massen der Arbeiter“ versammeln. Ihre Unterstützung sollten sie nicht für die Republik, sondern für den neu verabschiedeten Wirtschaftsplan ausdrücken. „Unüberschaubare Scharen von Arbeitern füllen am 29. Oktober den Wenzelsplatz“, gab die Presse bekannt, „um an dem feierlichen Moment teilzuhaben: die Bekanntgabe des Fünfjahrplans!“² Bei ihrem Auftritt am Vortag hatten sich der Präsident Klement Gottwald und der Parteivorsitzende Antonín Zápotocký schon ganz im Geiste der neu begründeten Tradition geäußert: Der 28. Oktober war nun zum Tag des Aufbaus des Sozialismus geworden und die Organisatoren sorgten für die Durchsetzung der neuen „Tradition“ bis in den letzten Landkreis. Man wollte der neuen Ordnung Geschichte geben. So stand die feierliche Parade von Armee-

und Sicherheits-Einheiten sowie Arbeiter-Kampfgruppen in Prag deshalb unter der Führung des Armeegenerals Karl Klapálek, der Legionär im Ersten Weltkrieg gewesen war und im Zweiten in Afrika und an der sowjetischen Ostfront gekämpft hatte.

1951 wurden die Feiertage gesetzlich neu geregelt. Es sollte fortan nur einen Staatsfeiertag geben – den 9. Mai als Tag der Befreiung durch die Sowjetische Armee. Der 28. Oktober blieb daneben als arbeitsfreier „Tag der Verstaatlichung“ bestehen. Das Oktoberjubiläum von 1948 kann somit als modernes Beispiel des uralten Teilungszaubers betrachtet werden: Es sollte die Welt der Vergangenheit von der neuen trennen, die tschechoslowakische Gesellschaft sollte ihre Vergangenheit abstreifen.

Aber wie schon unter der nationalsozialistischen Okkupation, wurde auch jetzt der 28. Oktober von Exilanten zur Verteidigung traditioneller bzw. alternativer Werte genutzt. Die Herrschenden reagierten prompt. In der offiziellen Presse stritt der kommunistische Chefideologe Václav Kopecký gegen die „Verfälscher der Wahrheit“ im Ausland und stellte klar, wem der Feiertag gehören sollte: „Der 28. Oktober ist unser Feiertag, und zwar sowohl als Tag der Entstehung der tschechoslowakischen Republik als auch als Tag der Verstaatlichung der tschechoslowakischen Wirtschaft.“³ Man argumentiert hier aber defensiv: Der Hinweis auf die Verstaatlichung der Industrie trug zwar noch Züge des Revolutions-Motivs, aber dieses historische Ereignis war im Konkreten mit der vorausgegangenen Phase unter Präsident Beneš, und insofern nicht mit dem Kommunismus, verbunden. Außerdem gelang es nicht, den 28. Oktober als Jahrestag der Verabschiedung des ersten Fünfjahrplanes zu etablieren – denn dieser war mit der Währungsreform 1953 gescheitert.

Wenn man sich aber nicht gerade mit den kritischen Exilanten auseinandersetzte, war in der einheimischen Presse bei der Interpretation des Staatsgründungsaktes der Bezug auf die russische Oktoberrevolution obligatorisch. Eine bemerkenswerte Ausnahme bildete die Partei-Zeitung *Lidova strana* (Volkspartei). Hier erschienen bereits 1958 Beiträge, die neben dem Hinweis auf den Einfluss aus dem Osten eines der eigenständigen Motive von 1918



Titelblatt der Exilzeitung Čechoslávák zum 21. Jahrestag der Staatsgründung.

und der Glaube an einen neuen Anfang – ähnlich wie 1918. Die Persönlichkeit des Präsidenten Beneš sollte die Kontinuität zur Vorkriegs-Tschechoslowakei symbolisieren. Logischerweise fand seine feierliche Bestätigung im Amt am 28. Oktober 1945 statt.

Paradoxerweise wirkte Beneš aber auch dabei mit, die Bedeutung des Tages zu verändern: In seinen „Betrachtungen zum Slawentum“ (1944) bezeichnete er den bolschewistischen Umsturz in Russland 1917 als „größte Hilfe und größte Aufopferung“, an dem sich die übrigen slawischen Völker

Quelle: Bibliothek des Nationalmuseums Prag

thematisierten: das der tschecho-slowakischen Gegenseitigkeit im Sinne von Kooperation zwischen den Nationen. „Brüderlichkeit“ wurde hier nicht nur auf die Sowjetunion, sondern auf das Verhältnis zwischen Tschechen und Slowaken bezogen.⁴ Insbesondere dieses Thema sollte im Laufe der sechziger Jahre wieder aufgegriffen werden.

Alternative Stimmen

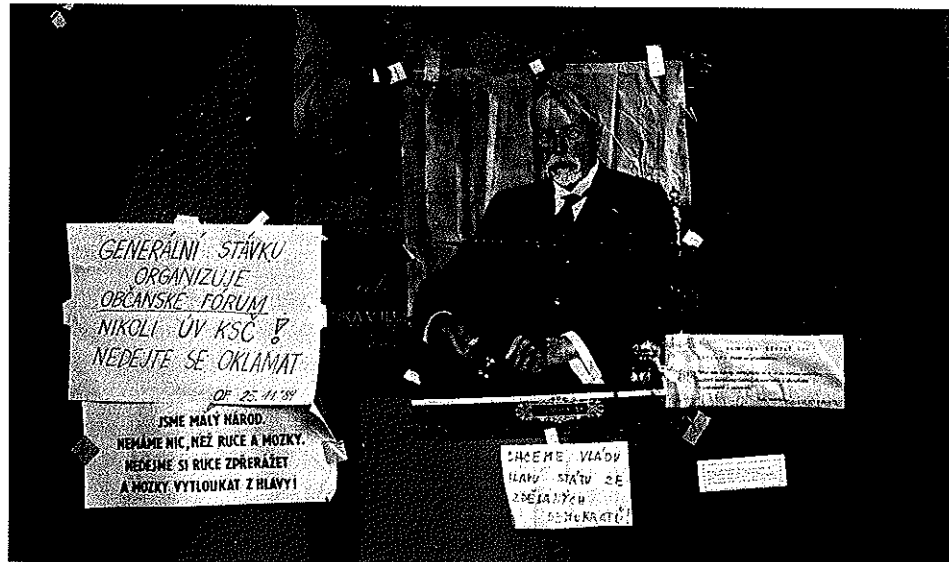
Zum 40. Jahrestag, im Oktober 1968, dominierte der Nachhall des Einmarsches. Kurz davor, am 16. Oktober, hatte die Regierung – nach wie vor repräsentiert durch die Persönlichkeiten des „Prager Frühlings“ – das Abkommen über die zeitweilige Anwesenheit sowjetischer Truppen auf dem Boden der ČSSR unterzeichnet. In dieser gespannten Atmosphäre wurde der übliche Bezug auf die Rolle Sowjetrusslands für die Staatsgründung 1918 nur äußerst verhalten und versteckt hergestellt. Auch Präsident Ludvík Svoboda sprach in seiner Feiertags-Rede nur sehr vage von den revolutionären Quellen jener Zeit. Sehr stark dagegen wurde nun ein anderes Motiv betont: die Gleichberechtigung von Slowaken und Tschechen. Die Verabschiedung des Gesetzes über die föderale Staatsverfassung im Herbst 1968, die einzige bleibende politische Errungenschaft des Prager Frühlings, wurde somit als Ergebnis eines fünfzigjährigen Bemühens dargestellt. Ende Oktober fanden außerdem gerade die Olympischen Spiele in Mexiko statt. Die Erfolge tschechoslowakischer Sportler waren für viele der einzige Lichtblick in der deprimierenden und gleichzeitig angespannten Atmosphäre. Publiziert nach dem Feiertag der Staatsgründung, bekamen Kommentare zum Sport so eine mehrdeutige Aufladung: „Unser Volk verwirklicht seine besten Träume und wird glücklich leben“, titelte ebenso blumig wie vage *Rudé právo* am 29. Oktober 1968, und ließ dabei offen, welche Träume gemeint waren.

In den folgenden Jahren wurden im Zuge der „Normalisierung“ viele Träume endgültig zerstört und auch das Gedenken wurde „normalisiert“. Der 28. Oktober wurde wieder ganz im Sinne einer konstruierten Selbstvergewisserung bzw. der Implementierung einer „bolschewistischen

Tradition“ begangen. Erst Ende der achtziger Jahre kam wieder Leben in die Erinnerung. Am 70. Jahrestag der Staatsgründung fand parallel zur offiziellen Manifestation auf dem Wenzelsplatz in Prag eine nicht genehmigte Demonstration statt, die von Polizeieinheiten auseinander getrieben wurde. Die verschiedenen Oppositionsgruppen nutzten die Feierlichkeiten zum 28. Oktober 1988 zu einer ganzen Serie offener Demonstrationen gegen die Staatsmacht und die Kommunistische Partei, die als „Partei korrupter Beamter“ sowie „Partei des Betrugs, des Schwindels und der unverschämten Lügen“ entlarvt wurde.⁵ Mit ihrer Veröffentlichung 64/87 äußerten sich auch die Sprecher der Charta 77 zur „Bedeu-

Gewollte und ungewollte Erinnerung

Nach der Samtenen Revolution wurde der 28. Oktober wieder als Staatsgründungstag demokratischer Tradition gefeiert. Auf dem Vitkov-Berg eröffnete man, mehr als 60 Jahre nach der Grundsteinlegung, die Nationale Gedenkstätte. Dafür wurden die Urnen der hier bestatteten Politiker entfernt – auch die von Klement Gottwald und seiner Frau. Gottwald war hier bis 1962 mumifiziert aufgebahrt gewesen. Die sterblichen Überreste der Gottwalds wurden in ein Sammelgrab verbracht, weil ihre Kinder sie nicht haben wollten. Die Gedenkstätte jedoch wird ihr Image als ehemaliges Gottwald-Mausoleum nur schwer los.



Während der „Samtenen Revolution“ wird wieder Bezug auf den ersten Staatspräsidenten Masaryk genommen. Hier ein Schaufenster am Prager Wenzelsplatz, Ende November 1989.

tung des 28. Oktober in der Geschichte der Tschechoslowakei“: Die Staatsgründung hätte den Bürgern vor allem „Verantwortung für den eigenen Staat [...] in einer komplizierten Situation“ übertragen und die „Tschechen und Slowaken zu moralischer, bürgerlicher und politischer Mündigkeit heranwachsen“ lassen. An dieses Erbe gelte es anzuknüpfen. Geschichte wurde hier hochaktuell interpretiert, historische Werte und Traditionen als Waffen im Kampf für eine erneuerte Tschechoslowakei genutzt. Demonstrationen und Proteste aus Anlass des 60. Jahrestages der Republik waren somit schon Bestandteil einer sich ankündigenden neuen Revolution.

Der 28. Oktober ist heute der wichtigste tschechische Feiertag: der Tag der staatlichen Unabhängigkeit. Die Spuren der verschiedenen Interpretationen und Neukonstruktionen dieses Jahrestags im 20. Jahrhundert finden sich auch in den gegenwärtigen Feierkulturen. In der Ukraine, also auch in den ehemaligen Unteren Karpaten, die zur 1918 gegründeten Ersten Republik gehörten, wird an diesen Tag offiziell nicht erinnert, in der Slowakei ist es ein Gedenktag, aber kein Staatsfeiertag. Und in Tschechien, könnte man vereinfacht sagen, findet sich zwar viel offizielle Feierlichkeit, aber wenig echte Feierstimmung der Menschen. Es bleibt ein Feiertag mit Spannungen.

VD

⁴ „Zur Brüderlichkeit“, in: *Lidová demokracie*, 28.10.1958, S. 1.

⁵ So in einer Erklärung der Oppositions-Gruppe „Böhmische Kinder“ vom 2.11.1988.